

# EIN ÜBUNG UND WEISUNG

## Schauen lernen — Staunen lernen

Ich mache mich dabei zu einem kleinen armen und unwürdigen Knechtlein, indem ich sie anschause. (Ignatius, Exerzitienbuch 114)

Wer hat nicht schon einmal ein Kind beneidet, wie es da staunte – vor einem Schaufenster mit Spielwaren, vor einem Puppentheater oder vor der Krippe in der Heiligen Nacht und dem Christbaum mit seinen Lichtern. Sicherlich hat sich auch Ignatius in seiner Weihnachtsmeditation an solch ein staunendes Schauen des Kindes erinnert.

Nach Aristoteles ist das Staunen der Anfang aller Philosophie. Schauen und Staunen stehen auch im Eingang zum Glauben. Wer glauben will – von neuem oder vertieft und lebendiger wie bisher –, muß lernen zu schauen und zu staunen.

## Zeit von außen – Ruhe von innen

Auch im Stress kann uns ein Staunen überfallen. Aber das ist ein Keulenheb und kein Wachsen von innen. Wirkliches Staunen braucht Zeit und Ruhe. Und dahin kann man Schritte tun. Man kann sich Zeit „nehmen“, Zeit „schenken“; vor einem Bild sich hinsetzen und es mit den Augen abtasten; zu einer Musik die Augen schließen und die Töne in sich hineintropfen, hineinströmen lassen; eine Frucht pflücken oder ein Blatt vom Boden aufheben und es anschauen.

Aber diesem Schauen muß man Zeit schenken – so wie es der Starez einem überbeschäftigte Frager antwortete, als dieser klagte: Woher soll ich die Zeit dazu nehmen! Der Starez sagte: Setz dich hin; die Zeit kommt von selbst!

Man wird spüren – vielleicht nicht auf Anhieb, aber von Versuch zu Versuch mehr -: die äußere Zeit, die man sich schenkt, setzt sich um in innere Ruhe. Das Auge gewinnt Gefallen am Bild und kann sich nicht mehr trennen von seinen Farben. Die Musik verbindet sich mit einem ruhigen Atem, die Melodie sinkt in mein Inneres. Und das Blatt in der Hand wird so schön, daß ich mich nicht mehr von ihm trennen möchte.

## Gering an Nutzen – groß an Wert

Vor den Alpen oder den Rocky Mountains kann jedermann staunen. Aber das ist ein Überfall von Staunen, der uns zwingt. Ein Staunen, das von innen herauswächst, liebt auch das Kleine. Man muß es üben und übend erfahren, wie groß doch das Kleine sein kann. Dann kann ich staunen aus einer inneren Haltung heraus und nicht nur, weil mich ein Eindruck überfällt.

Mir kommt dabei ein Kind in den Sinn. Es stand an einem Klavier und schlug eine Taste an und horchte diesem einzigen Ton nach; und dann wieder, und dann

wieder. Dann aber faßte es (Über-)Mut und schlug mit dem breiten Unterarm einen ganzen „Cluster“ von Tönen an. Erschrocken wich es zurück. Jetzt war es getroffen vom Überfall des Staunens. Vorher erwuchs das Staunen von innen. Und das können wir üben: das Kleine auflesen, anschauen, bewundern und dann staunen. – Wieviel Wert, wieviel Größe liegt doch in dem Geringen!

### Ein Gesicht – Spiegel wahrer Unendlichkeit

Wer den Wert des Geringen erfahren kann, wird in seinem Staunen am stärksten getroffen von einem menschlichen Gesicht. Wieviel Freude und Enttäuschung, wieviel Geschichte und Hoffnung können doch in einem Gesicht wohnen! Auf der Bahnfahrt, im Bus, zu Hause, vor einem Foto oder einem Gemälde, im Gespräch, in der Erinnerung – jedermann hat schon erfahren, wieviel echte Unendlichkeit in den Zügen eines Menschen liegt.

– Und auch das kann man üben. Es kostet nicht viel. Es kostet nur die Besinnung, die Aufmerksamkeit, das Schauen. Als Albrecht Dürer das schlichte, aber große Bild seiner Mutter malte, den Kopf einer abgearbeiteten Greisin, da muß auch er erfahren haben, daß nicht das Verschwinden der Konturen und Auflösen der Gegenstände, sondern das Klar- und Reif-Werden eines menschlichen Gesichts eine Ahnung geben kann von Gottes Unendlichkeit.

Wer vor dem menschlichen Geist, der in den Zügen des Gesichtes sich ausdrückt, staunen kann, wird auch vor Gott staunen können, der Mensch geworden ist.

### Der Glanz Gottes (Luk 2, 9) – in einer Krippe (Luk 2, 7. 12. 16)

Unser Staunen öffnet sich weiter. Es lernt von Schauen zu Schauen, wie Gering und Groß zusammengehen können. Es bereitet sich vor für den Blick auf das Weihnachtsgeheimnis. „Wie groß bist du, und doch so klein“, singt ein Krippenlied.

Dieses Staunen vor dem Weihnachtsgeheimnis wird nicht begreifen, was da geschehen ist; aber es wird erfahren, daß es richtig ist; daß Gott in dieser Welt sich einbergen mußte („Mußte nicht der Messias all das erleiden“, mußte er nicht klein werden, erklärt Jesus selbst den Emmausjüngern, Luk 24, 26); daß dieses Kind Gott ist, das Ewige Wort, das Fleisch wurde.

Kinder können das in ihrem schauenden Staunen erleben. Nicht von ungefähr ist das Weihnachtsfest ein Fest der Kinder. Wir aber sollten auch lernen, zu schauen und zu staunen. Das Weihnachtsfest ist auch unser Fest.

Josef Sudbrack, München